

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

16.7.1880 (No. 167)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 16. Juli.

No. 167.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1880.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 9. I. Mts. gnädigst geruht, den Postsekretär Raimund von Hunoltstein von Ettlingen zum Oberpostsekretär beim Postamt in Heidelberg zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Gegen eine Mittheilung der „Dtsch. Zeitung“, in welcher über angebliche Begünstigung der in Oberschlesien belegenen fiskalischen Kohlengruben durch die Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Privat-Eisenbahnen Klage geführt wird, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Daß der Staat bei der Vergebung des Kohlenbedarfs für die Staatsbahnen die Staatsgruben nicht gänzlich unberücksichtigt lassen darf, scheint selbst dem Verfasser des erwähnten Artikels einzuleuchten. Es ist jedoch hervorzuheben, daß hierbei den fiskalischen Gruben, wie wir erfahren, keine höheren Preise, vielmehr nur die Preise der meistbegünstigten Abnehmer gezahlt werden, so daß hieraus eine Benachtheiligung der Privatgrubenbesitzer nicht wohl wird hergeleitet werden können. Die einzige Begünstigung der fiskalischen Gruben liegt daher in der Zusage eines bestimmten Absatzes überhaupt. Soweit jedoch die Privatbahnen unter Staatsverwaltung in Betracht kommen, so treten bei den öffentlichen Submissionen die fiskalischen Gruben mit den Privatgruben bekanntlich in völlig gleiche Konkurrenz und es erfolgen die Zuschläge lediglich auf Grund der abgegebenen Offerten. Daß hierbei eine Begünstigung der fiskalischen Gruben nicht stattfindet, geht unter Anderem daraus hervor, daß bei der kürzlich stattgehabten Submission auf den Kohlenbedarf der Oberschlesischen Eisenbahn von dem Gesamtquantum von 3,000,000 Ztr. Stückkohle nur 600,000 Ztr. auf die fiskalischen Gruben entfallen sind. Auch die für die fiskalischen Gruben vor der Submission referirten 600,000 Ztr. Kohlen der diesjährigen Lieferung für den Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Berlin bilden nur einen verhältnismäßig geringen Theil des gesamten Bedarfs von 3,000,000 Ztr. ober- und niederschlesischer Stück- und Förderkohlen der genannten Verwaltung.

H. München, 14. Juli. Die Frau Herzogin von Sachsen-Meinungen ist in Versuchung von der Diphtherie erkrankt. Zu derselben wurde der Spezialist für Kehlkopf-Krankheiten, Prof. Dr. Hertel von hier, gerufen. — Prinz Arnulph begab sich heute Morgen nach Darmstadt. Die Rückkunft Sr. Königl. Hoheit wird gegen Ende dieses Monats erfolgen.

Die königl. bayr. Telegraphenanstalt wird vom 1. Oktober l. J. an mit der Abteilung für die Post vereinigt. Die heute darüber erschienene Allerhöchste Verordnung lautet: Ludwig II. v. B. Wir finden uns bewogen, in Ansehung der Organisation Unserer Staats-Telegraphenanstalt zu verordnen, was folgt: 1) Die gemäß Unserer Verordnungen vom 16. September 1868 und vom 28. Juni 1872, die Verwaltung und den Betrieb der königl. Verkehrsanstalten betreffend, bei der Generaldirektion der königl. Verkehrsanstalten bestehende Abteilung für die Telegraphenanstalt

wird vom 1. Oktober l. J. angefangen mit der Abteilung für die Post vereinigt und der zu errichtenden Abteilung für Post und Telegraphen die Leitung des gesamten Post- und Telegraphenwesens einschließlich der Herstellung neuer Telegraphenlinien übertragen. Nach Erforderniß kann mit Zustimmung Unseres Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern bei der Abteilung für Post und Telegraphen die Bildung einer oder mehrerer Unterabteilungen stattfinden und deren Vorstandsbefugnisse einem Mitgliede des Kollegiums der genannten Abteilung übertragen werden. 2) Vom gleichen Zeitpunkte an werden im Anschlusse an die Organisation der Mittelstellen der königl. Verkehrsanstalten die Telegraphenstationen dem Oberpostamt, in dessen Bezirke sie gelegen sind, untergeordnet und die vorhandenen Telegrapheninspektoren den Oberpostämtern nach Bedürfniß zugewiesen. Vorbehalten bleibt, wo die dienstlichen und lokalen Verhältnisse es gestatten, die Vereinigung der selbständigen Telegraphenstationen mit den betreffenden Orts-Postanstalten. 3) Vom 1. Januar 1881 an gehen die Geschäfte der Telegraphenkasse an die Central-Postkasse und die Oberpostämter-Kassen über. Mit der Durchführung gegenwärtiger Verordnung wird Unser Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern beauftragt. Schloß Berg, den 5. Juli 1880. Gz. Ludwig, k. v. Frhr. v. Crailsheim.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 13. Juli. (N. Fr. Pr.) Die ungewöhnliche Verzögerung, welche in der Ueberreichung der Kollektivnote der Mächte an die Pforte eingetreten ist, findet ihre natürliche Erklärung. Die europäische Diplomatie ist nämlich bereits seit der Zeit, als noch die Berliner Konferenz tagte, im Besitze der Ablehnung der Pforte. Während der Konferenz wurde von Berlin aus gemeldet, daß die Pforte sowohl dem Präsidenten der Konferenz, Fürsten Hohenlohe, als auch den Mächten selbst wiederholt Eröffnungen gemacht habe, daß sie niemals in die Abtretung der vier Punkte Janina, Larissa, Mezowo und Prevesa willigen werde, daß sie dagegen zu jeder anderen Koncession behufs Lösung der Grenzfrage bereitwillig die Hand bieten wolle. Die erste Mittheilung, welche die Pforte mit Bezug auf die Arbeiten der Konferenz den Mächten machte, erfolgte in Form einer vom 22. Juni datirten Verbalnote, welche etwa wie folgt lautet:

Die Pforte fühlt sich, da die Konferenz zu dem Zwecke zusammengetreten ist, eine Lösung der griechisch-türkischen Frage zu erzielen, verpflichtet, ihren Standpunkt in dieser Frage den Mächten darzulegen. In Anbetracht der vielfach bewiesenen hohen Bedeutung der Centren (centres) von Janina und Prevesa in ökonomischer, von Larissa, dessen Bevölkerung überdies meist türkisch ist, und von Mezowo in strategischer Beziehung, erklärt die Pforte, in die Abtretung dieser vier Punkte nicht einwilligen zu können. Dagegen wäre sie bereit, innerhalb derselben dem benachbarten Königreiche (au royaume limitrophe) alle möglichen Koncessionen zu gewähren und so die Aufgabe Europa's in jeder Weise zu erleichtern. Diese vier Punkte müßte die Pforte jedoch behalten und könnte nie der Cession derselben zustimmen. (La Porte ne saurait jamais consentir à la cession de ces quatre points.) Die Pforte macht Europa auf die Wirren aufmerksam, welche die Abtretung der genannten Distrikte zur Folge haben würde, welche zu vermeiden Aufgabe der Mächte ist. Eure Excellenz sind beauftragt, von dieser Note der Regierung, bei

welcher Sie accreditirt sind, Mittheilung zu machen und diesen Standpunkt ausführlich zu vertreten.

Eine zweite vom 28. Juni datirte Note der türkischen Regierung spricht sich womöglich noch entschiedener aus. Sie lautet:

Wir erhalten von verlässlicher Seite die Mittheilung, daß die Mächte auf dem Punkte stehen, die Abtretung von Janina-Prevesa-Larissa-Mezowo zu beschließen. Obgleich die Pforte noch keine offiziellen Mittheilungen über die Beschlüsse der Konferenz erhalten hat, fühlt sie sich dennoch neuerdings veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Mächte darauf zu lenken, daß das dreizehnte Protokoll, welches auch die türkische Regierung unterfertigt hat, nur eine Einladung zu einem Uebereinkommen mit Griechenland enthalte. Durch die Art und Weise, in der man aber jetzt vorgeht, hat man den Standpunkt des dreizehnten Protokolls verlassen, und man fordert von der Pforte einfach die Abtretung zweier Provinzen. Aus den schon früher (in der Note vom 22. Juni) angeführten Gründen kann die Pforte die Abtretung dieser zwei Provinzen niemals zugeben, und sie hält es für ihre Pflicht, heute noch Europa darauf aufmerksam zu machen, daß die Cession die blutigsten Folgen nach sich ziehen würde, weil die Bevölkerung einen langen und hartnäckigen Kampf unternehmen wird, um Gebiete zu verteidigen, mit denen ihre nationale Existenz (existence nationale) verbunden ist. Aus diesem Grunde könnte die Pforte ein solches Arrangement nie unterfertigen (elle ne saurait jamais signer un arrangement pareil), welches die dortige Bevölkerung in Verzweiflung stürzen würde. Eure Excellenz sind beauftragt, diese Note der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind, mitzutheilen.

Die Berliner Konferenz war daher, als sie jenen Beschluß faßte, welcher die abermalige Aufrollung der orientalischen Frage zur Folge haben dürfte, bereits im Besitze zweier Erklärungen der Pforte, welche ihr über die Ablehnung der neuen Grenzlinie durch die Türkei keinen Zweifel lassen konnten.

Wien, 14. Juli. Während in der Richtung nach Konstantinopel fortgesetzt eine Stille herrscht, welche möglicher Weise als die Stille vor dem Sturm gedeutet werden kann, möglicher Weise aber auch in eine gewisse Versumpfung ausläuft, scheinen die Dinge an der albanesisch-montenegrinischen Grenze wieder zu einer Katastrophe zu drängen. Es sind mehr als bloße Anzeichen vorhanden, daß die Albanesen die bisher verzögerte Offensive alsbald zu ergreifen sich anschicken, und die neuesten Meldungen konstatiren bereits, daß die gegen Dulcigno vorgehobene montenegriner Besatzung zum Rückmarsch erhaltener haben und sich gegenüber Ruß konzentriren, von woher die Angriffsbewegung erwartet wird.

Pesth, 13. Juli. Zur Hege, welche einige Blätter in Szene setzten, um die Ausschließung der deutschen Sprache aus den Staatsgymnasien durchzusetzen, bemerkt heute der gelehrte Philolog Hunfalvy im Pesther Lloyd:

„Nicht weil die Gymnasialschüler auch deutsch zu lernen gezwungen werden, beherrschen die Deutschen die Industrie und den Handel, die Börse und die Banken, und nicht deshalb nehmen sie zu an Wohlstand, während die ungarischen geistigen Proletarier verarmen, sondern deshalb, weil die Söhne des hohen und mittleren Adels nur die Gymnasien besuchen, dort aber weder deutsch, noch lateinisch, noch griechisch, noch kroatisch, noch walachisch ler-

Yone.

Eine Erzählung aus Japan. Von C. v. G.
(Aus dem „Berl. Tagebl.“)

„Und Sie wollen wirklich morgen fortziehen, Herr?“
„Wirklich, Yone. Bist du traurig darüber?“
„Ja, es thut mir sehr leid. Ich liebe Sie, obwohl Sie ein Fremder sind. Sie waren immer gut zu meinem Vater und zu mir.“
„Ich danke dir, liebes kleines Mädchen, für deine freundliche Gesinnung. Aber ist „lieben“ wohl das rechte Wort, um es hier anzuwenden?“
Yone antwortete nicht. Verlegen schlug sie die Augen nieder. Ein liebliches Lächeln umspielte ihren feinen Mund. Dann hob sie langsam die Lider. Ein kurzer inniger Blick auf den vor ihr stehenden hübschen jungen Mann, einen deutschen Kaufmann, und schnell senkte sie sie wieder, als fürchtete sie, ein süßes Geheimniß zu verrathen.
„Schau, Herrchen, ich habe dir ein Andenken mitgebracht, damit du mich nicht vergessest.“
Sie schüttelte sanft den Kopf. Der junge Kaufmann aber zog aus einer Hülle von Seidenpapier eine goldene Nadel hervor, an deren einem Ende sich eine blaßrothe Korallentugel befand.
„Da, nimm diese Kanjaski, und so oft du sie in dein Haar steckst, denke an mich!“
„Ach, wie schön, wie schön! Und Sie wollen sie mir schenken? Sie soll wahrhaftig mir gehören? Die muß aber viele, viele Nios gekostet haben. Wie wird Fusa neidisch auf mich sein!“
Die kleine Fusa, die Tochter eines Nachbarn, des Beamten? Sie ist ein sehr hübsches Mädchen.“
„Hübsch, sagen Sie? Ein garliches Ding ist sie, eine eingebildete Bierpuppe. Ich hasse sie.“
„Warum, Yone?“

„Oh, ich weiß schon, warum. Habe ich nicht gesehen, wie Sie Beide gestern Abend am Strande mit einander gesprochen haben?“
„Sieh einmal. Du bist wohl gar eifersüchtig auf sie?“
„Ich eifersüchtig auf sie? Pah, sie ist ja nur ein Kind, sie ist noch nicht dreizehn Jahr alt.“
„Nun, und du, Yone, bist ja auch nicht älter als vierzehn.“
„Sechzehn Jahre bin ich alt, Herr, volle sechzehn Jahre.“
„Ja, nach eurer albern japanischen Art zu rechnen.“
„Ihre Art, Herr, zu rechnen, ist noch viel alberner.“
„Laß gut sein, Kind. Am Abend vor meiner Abreise wollen wir uns doch nicht zanken? Aber willst du nicht mir ebenfalls ein Andenken geben?“
„Ach, ich habe ja nichts, Herr Heinrich. Wir sind nicht reich. Sie wissen, mein Vater ist nur ein armer Schinto-Priester.“
„So gib mir die kleine Pfeife, die du in deinem Gürtel trägst. Häßliches Mädchen! In meinem Lande rauchen die Frauen nicht.“
„Diese Pfeife, Herr? Ich darf sie Ihnen nicht geben, so gern ich auch möchte. Sie ist ein Geschenk von Yamamoto Jenzufe.“
„Wer ist denn das? Ich kenne ihn ja gar nicht.“
„Er soll mein Mann werden, bald, wenn ich noch etwas älter geworden bin.“
„So? Und liebst du ihn denn?“
„Nun! Darüber habe ich noch niemals nachgedacht. Doch ich glaube — ich fürchte —, ich kann ihn nicht leiden.“
„Sage mir die Wahrheit, Yone. Bist du mir gut?“
„Wie könnte ich! Sie sind ja ein Fremder.“
„Das macht nichts aus. Denkst du denn, wir Fremde haben nicht ein Herz, so gut wie die Japaner?“
„Jenzufe sagt, alle Fremden seien herzlos. Ich weiß es nicht. Oder haben Sie auch ein Herz? Sprechen Sie doch!“
„Du willst dich lustig machen über mich. Aber was wird nun aus dem Andenken, das du mir versprochen hast?“

„Ich habe Ihnen nie eines versprochen. Das sagen Sie bloß, um mich zu ärgern. Und doch, wie glücklich wäre ich, wenn ich Ihnen etwas schenken könnte! Aber ich besitze nichts. Oh, wie mich das traurig macht!“
„Nun, so gib mir einen Kuß, Yone. Ich werde ihn mir aufheben, bis ich zurückkehre. Dann sollst du ihn wiederhaben.“
„Einen Kuß? Was ist das, ein Kuß?“
Der Deutsche hatte vergessen, daß die Japaner sich niemals küssen.
„Soll ich dir zeigen, was das Wort bedeutet?“
„Gut, thun Sie es!“
Heinrich schloß die zarte Gestalt in seine Arme und drückte einen langen Kuß auf ihre rosigen Lippen.
Yone erbebt. Glühende Röthe ergoß sich über ihr Gesicht. Zitternd senkte sie das Köpfchen und drängte den jungen Mann von sich.
„Wie unartig Sie sind, Herr Heinrich. Sie haben mir weh gethan. Ist das Brauch in Ihrem Lande?“
„Ja, Herrchen. Aber da du jetzt diesen Brauch kennst, willst du mir einen Kuß als Andenken geben, damit ich ihn mit mir nehme?“
„Nein, nein!“ rief Yone ängstlich. Dann plötzlich sehr ernst werdend, fuhr sie mit erregter Stimme fort: „Aber ich will Ihnen sagen, was ich thun will. Ich werde Ihren „Kuß“ behalten, bis Sie wiederkommen, und dann — dann — vielleicht gebe ich ihn Ihnen dann zurück. Wollen Sie lange fern bleiben von Sado?“
„Acht Monate, wenn Alles gut geht.“
„Und nach acht Monaten — ach! welche lange Zeit! — nach acht Monaten sind Sie wieder hier? Wahrhaftig?“
„Ich verspreche es Dir. Doch in der Zwischenzeit lehre nicht etwa Yamamoto diesen fremden Brauch.“ (Fortsetzung folgt.)

nen; weil sie in den Schulen zu keiner angestrengten Thätigkeit sich bequemen wollen und nur Alles von dem Nepotismus und der Protektion erwarten. Nicht Derjenige wird den Kampf um's Dasein siegreich bestehen, der sich nach Schneckenart in sein Gehäuse zurückzieht, der sich von Anderen isolirt und jede Arbeit scheut. Keine Regierung und keine Verfassung und Gesetzgebung und kein Lehrplan kann uns retten, uns sichern vor dem materiellen und geistigen Untergang, wenn wir nicht mit allen Kräften dahin streben, uns die geistige Ueberlegenheit zu sichern. Schließlich bemerkt Gumpalov, daß der Eifer der Blätter besser am Platze wäre, wenn sie der Regierung Vorhalt machen wollten, weil sie es unterlassen hat, daß auf den Universitäten in Oesterreich Lehrstühle für die ungarische Sprache errichtet werden.

Italien.

Rom, 13. Juli. (Berl. Tgbl.) Die Kammer verwarf nach stürmischer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 246 Stimmen gegen 21 (Republikaner) den Antrag des Radikalen Cavalotti bezüglich der Permanenzklärung der Kammer bis zur Votirung der Wahlreform und acceptirt den Antrag Martini auf Vertagung der Wahlreform bis nach der Budgetdebatte für 1881. — Die Regierung hat der Kammer einen neuen Subsidienvertrag mit dem Hause Kubattino wegen einer Dampferlinie resp. Eisenbahn in Tunis vorgelegt.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. (Telegramm.) Die Rede des Präsidenten Grévy bei der Uebergabe der Fahnen an die Armee brachte die Befriedigung desselben, eine wirklich nationale Armee vor sich zu sehen, zum Ausdruck. Die in der Schule der militärischen Disziplin erzogenen Franzosen würdigen die Achtung vor der Autorität und das Gefühl der Pflicht in das bürgerliche Leben mit hinübernehmen. Die Armee sei für Frankreich eine Garantie der ihm schuldigen Achtung und des Friedens geworden, den es bewahren wolle. Die Rede Grévy's wurde durch die Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe die Armee, es lebe Grévy!“ erwidert. Die Menschenmenge war eine ungeheure. Das Wetter ist ausgezeichnet. Die Physiognomie der Stadt ist eine vollkommen ruhige.

Präsident Grévy hat die Mittheilung erhalten, daß der Municipalrath von Athen beschloffen habe, zur Mitfeier des französischen Nationalfestes zu illuminiren.

Paris, 14. Juli. Das herrlichste Wetter begünstigte die heutige Ceremonie der Fahnenvertheilung und Revue, zu welcher jeder Truppenkörper, der eine Fahne oder Standarte zu empfangen hatte, ein Deputation, bestehend aus dem Corpsführer, einem Hauptmann, dem Fahnenführer, einem Unteroffizier, einem Korporal oder Brigadier und drei Mann, nach der Hauptstadt geschickt hatte und zu der wohl über eine halbe Millionen Menschen heute schon in aller Frühe nach Longchamps geströmt war. An der Revue nahmen dann die Infanterie von Paris in drei, die Artillerie in zwei Linien und die Kavallerie in einer einzigen Linie Theil. Zwischen der permanenten großen Tribüne und einer anderen, welche eigens für den Präsidenten der Republik, die Spitzen der Regierung und die Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments errichtet war, nahmen die militärischen Deputationen in 27 Gruppen Stellung, so zwar, daß die Schule von Saint-Cyr, die Pariser Gendarmen und die republikanische Garde zu Fuß die Tête und Kürassiere und Husaren das letzte Glied bildeten. Der Gouverneur von Paris, die Befehlshaber der 19 Armeecorps, der Marineabtheilung und der 5 Kavalleriedivisionen hielten sich mit ihrem Stabe zu Pferde je rechte Hand von ihrer Gruppe. Um 12¹/₂ Uhr kamen der Präsident der Republik und die Minister von der Straße von Suresnes her angefahren. Sämmtliche Truppen präsidirten das Gewehr, die Musikbänder spielten den Generalmarsch, und während die Fahne auf dem mittleren Pavillon aufgehängt wurde, lösten die an der Seine aufgestellten Geschütze 21 Schüsse, die aber von den jubelnden Juxen des Publikums: Vive la République! Vive l'Armée! gänzlich überdünnt wurden. Als der Präsident die Estrade erklimmte, spielte die Musik des 1. Gemeriments die „Marseillaise“. An der Seite des Hrn. Grévy, der das große Band der Ehrenlegion trug, nahmen rechts und links die Präsidenten Say und Gambetta, hinter ihnen die Minister, die Unterstaatssekretäre, das diplomatische Corps mit den fremden

Militärbefehlshabern und die Großwürdenträger Platz; unter den letzteren bemerkte man auch den Marschall Canrobert, jedoch nicht, wenigstens soviel wir sehen konnten, den Marschall Mac-Mahon. Der Präsident der Republik richtete an die vor der Estrade mit dem Kriegsminister an ihrer Spitze gruppirten Corpsbefehlshaber eine Ansprache, die etwa fünf Minuten währte und ohne Zweifel bald der Öffentlichkeit übergeben werden wird, wir gewahrten nur, daß aus den Reihen des Senats und der Deputirtenkammer lebhafter Beifall den Worten des Staatsoberhauptes folgte.

Nummehr begann unverzüglich unter dem Donner der Kanonen des Mont-Valerien die Vertheilung der Fahnen, während deren der Kriegsminister zu Pferde dem Präsidenten Vis-à-Vis machte. Eine eigentliche Vertheilung war es nicht mehr zu nennen; denn man hatte die Ceremonie in der Art vereinfacht, daß von der einen Seite der Fahnenführer schon mit seiner Fahne herandrückte, von der andern der betreffende Oberst ihm entgegenkam, Beide dem Präsidenten salutirten und alsdann zu ihrer Deputation, bezw. Truppe zurückkehrten. Die letztere salutirte ihre neue Insignie unter den Klängen der „Marseillaise“. Das Publikum verhielt sich zu dieser Ceremonie, die 436 mal in derselben Form sich wiederholte, im Allgemeinen ziemlich indifferent; nur die Kürassiere, von denen nun einmal in den Augen der großen Menge, gleichviel welchem Corps sie angehören mögen, die Erinnerung der Charge von Reichshofen unzertrennlich ist, wurden mit dem stürmischen Rufe: Vive les cuirassiers! begrüßt, und ähnliche Zeichen der Sympathie wurden noch den Jünglingen der Schule von Saint-Cyr zu Theil. Dieser Akt währte im Ganzen nur eine kleine Stunde und kurz nach 1 Uhr begann die eigentliche Revue. Die Truppen trugen bei derselben natürlich ihre neuen Fahnen, welche schon längst an dieser Stelle beschriebene worden sind; die Fährbrücke traten dann je aus Reih und Glied und bildeten eine selbständige Gruppe, vor der die Truppen nochmals vorbeidestirten. Bei diesem Defilé wurden von dem Publikum, dem das Schauspiel sonst nichts Neues bot, welches aber doch nicht verfehlt, häufig in die Rufe: Vive l'Armée! auszubrechen, abermals die Kürassiere, die beiden Bataillone von Saint-Cyr, die Pariser Völkermannschaften, die Deputirten der drei Spahis-Regimenter und der Turcos besonders ausgezeichnet. Der Gouverneur von Paris wurde mit dem Rufe: Vive l'Inchaut! begrüßt und dem General Sauffier bereiteten die Senatoren, seine Kollegen, noch für eigene Rechnung eine kleine Ovation. Die Hitze war gewaltig und der Sonnenstich dürfte mehr als ein Opfer gefordert haben. Gegen das Ende des Defiles sahen wir einen General ohnmächtig vom Pferde sinken; ein Militärarzt eilte herbei und leistete dem Bewußtlosen Hilfe. Man schaffte denselben auf eine Tragbahre, wo auch noch eine Dame, wie es hieß, seine Tochter, zu seiner Pflege herbeigerufen wurde; nach einer Weile raffte sich der General indeß wieder auf und schwang sich auf's Neue in den Sattel. Gegen 3 Uhr verließ das Geschütz vom Mont-Valerien den Schluß dieser militärischen Feier.

Großbritannien.

London, 14. Juli. Der österreichische Botschafter Graf Karolyi hat heute eine mehrmonatliche Urlaubsreise angetreten; der deutsche Botschafter Graf Münster beabsichtigt nächste Woche eine sechswochentliche Urlaubsreise nach Deutschland anzutreten. — Der Sultan wird ehestens mehreren Deutschen hohe Posten im Zollamt und Finanzministerium verleihen.

London, 14. Juli. (Telegramm.) Der hiesige chinesische Gesandte hat sich gestern nach Petersburg begeben.

Griechenland.

Athen, 14. Juli. (Telegramm.) Den Vorstellungen der Vertreter Englands und Frankreichs, der Pforte durch vorzeitiges Vorgehen keinen Vorwand zur Ablehnung der Konferenzbeschlüsse zu liefern, haben sich auch die Vertreter der anderen Mächte angeschlossen. Die Versicherungen der griechischen Regierung sind beruhigende.

Nordamerika.

Washington, 14. Juli. (Telegramm.) Dem hiesigen chilenischen Gesandten meldete seine Regierung, das chilenische Geschwader sei in Callao angekommen und werde die zur Ceruirung der Stadt erforderliche Truppenzahl landen, wenn Peru die Friedensbedingungen Chils zurückweise.

Badische Chronik.

Konstanz, 14. Juli. (Telegramm.) Der Kaiser und der Großherzog nebst der Großherzogin mit Gefolge sind heute von Mainau mit dem Dampfboote über den Untersee hier angekommen. Mit Salutgeschüssen und Glockengeläute empfangen, durchfuhr der Kaiser die geschmückten Straßen, in denen die Feuerwehr und die Gewerke Spalier bildeten, und wurde überall mit begeisterten Hochrufen begrüßt. Die Rückkehr nach Mainau geschah zu Wagen.

Karlsruhe, 12. Juli. In der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins am 2. Juli hielt Herr Geh. Rath D. Grasshof einen Vortrag über Kleinmotoren, d. h. über die zur Gewinnung der Betriebsarbeit für kleinere Gewerbebetriebe geeigneten und bisher bewährten Kraftmaschinen. Einleitungsweise wurde darauf hingewiesen, inwiefern das seit einer Reihe von Jahren in zunehmendem Maße hervorgetretene Bestreben, der Kleinindustrie eine hinlänglich billige Betriebskraft darzubieten, nicht nur von technischer, sondern zugleich von wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung sei, indem die Erfolge desselben ganz wesentlich dazu beitragen können, gegenüber der Großindustrie mit ihren bei unläugbar bewährten Wirkungen doch auch mannigfachen Uebelständen kleinere von selbständigen Meistern geleitete Gewerbebetriebe in vielen Fällen dauernd lebensfähig zu erhalten. Von den zwei Hauptmethoden, wie der in Rede stehende Zweck erreicht werden kann, nämlich entweder durch den Kauf von zugemessenen Quantitäten Betriebsarbeit, die von besonderen Unternehmungen gewissermaßen als eine Waare produziert wird, oder durch selbständige kleine Kraftmaschinen von besonderer Art, erscheint nur letztere als allgemein anwendbar, sowie auch an und für sich dem vorgelegten Ziel am meisten entsprechend. Da das in Rede stehende Bedürfnis am meisten in größeren Städten vorhanden ist, liegt es nahe, durch solche Kleinmotoren besonders dasjenige Arbeitsvermögen zu gewerblicher Betriebsarbeit zu verwerthen, welches in dem Wasser der städtischen Wasserleitungen oder im Leuchtgas der Gasleitungen, dort mechanisch, hier chemisch gebunden, in transportabler Form aufgespeichert ist, zumal auch die hierzu dienenden Motoren bei ihrem in der Kleinindustrie oft vielfach zu unterbrechenden, nur zeitweilig erforderlichen Betriebe den Vortheil darbieten, ohne Verlust an motorischer Substanz und an Zeit beliebig angelassen und abgestellt werden zu können. Eine Vergleichung der hier in Betracht kommenden Wasser- und Gaskraft-Maschinen ließ letztere in den meisten Fällen als vorzugsweise geeignet erscheinen, und wurde deshalb auf eine nähere Beschreibung der seitherigen Haupttypen von Gasmotoren eingegangen, besonders des neuesten Otto'schen Motors. Bei Anwendung eines solchen wurden mit Berücksichtigung des Preises und der voraussichtlichen Dauer der Maschine selbst die Kosten einer Pferdekräfte pro Stunde zu etwa 30 bis 40 Pfg. berechnet, wachsend mit der durchschnittlichen täglichen Betriebsdauer. Schließlich wurde darauf hingewiesen, daß, wenn erst durch weitere Vervollkommnung und namentlich durch billigere Herstellung solcher Maschinen dieselben sich noch allgemeiner eingebürgert haben werden, als es jetzt schon in erheblicher wachsendem Maße der Fall ist, die Frage sich darbieten möchte, ob etwa in größeren Städten auch das zu ihrem Betriebe erforderliche Gas durch ein modifizirtes Herstellungsverfahren billiger erhalten werden könne, als das zu Beleuchtungszwecken dienende, so daß es sich dann lohnen möchte, dieses Heizgas, nämlich nur mit Rücksicht auf seinen Heizwerth in Betracht kommende Gas, durch eine besondere Vervollkommnung neben dem Leuchtgas in den Straßen der Städte zu vertheilen.

Hierauf zeigte Hr. Professor Dr. Plak einige von dem Photographen J. Grimm in Offenburg angefertigte Mondphotographien vor. Außer einer Photographie der ganzen Mondscheibe, welche die hauptsächlichsten Gegenstände sehr deutlich zeigt, hat derselbe eine Reihe von einzelnen Theilen, insbesondere die bedeutendsten Gebirgsgruppen, nach sorgfältig ausgeführten Modellen in bedeutender Größe photographirt, welche ein sehr anschauliches Bild der Beschaffenheit des Mondes geben. Die Bilder sind durch Lichtdruck vervielfältigt und werden zu einem äußerst mäßigen Preise abgegeben, so daß sie sich vorzüglich als Unterrichtsmittel eignen.

Eppingen, 14. Juli. (E. W.) Sicherem Vernehmen nach wird die letzte Schiene an der Hiltbronn-Eppingen Bahn morgen eingefügt werden, und wird die erste Lokomotive etwa gegen 12

4) Die Münchener Musteraufführungen.

Von Gustav Wacht.

Montag den 12. Juli. Gesamt-Gastspiel. Achte Vorstellung: Macbeth, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Shakespeare, für die Bühne bearbeitet von Franz v. Dingelstedt.

lautete der Zettel, der eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft ausübte; denn als wir 6¹/₂ Uhr den Tempel der Muse betreten, waren bereits die Corridore derart überfüllt, daß es kräftiger Bewegungen bedurfte, um sich durchzuwinden. Als wir endlich unsern Sperrkreis glücklich erreicht hatten, sahen wir auf den beiden Nebenplätzen zwei Personen, die uns seither noch nicht begegnet waren, eine würdige Matrone mit schneeweißen gerollten Haaren, edlen Zügen, lebendigen Augen, und einen bartlosen Jüngling mit zwei Brillen übereinander, blaß, etwas blutarm; es schien der Urentel der Dame zu sein. Neugierig, um zu erfahren, wer die beiden Fremden seien, lauteten wir dem Gespräche.

„Die große Tragödie, besonders die Shakespeare'sche, setzt allerdings einen gewissen Glauben bei dem Zuschauer voraus, eine hochgradige Illusion —“ sagte die Matrone.

„Dazu kann man sich aber nicht zwingen; man verlangt heutzutage, daß jede Kunstschöpfung auch dem Secirmesser des Verstandes Stich halte,“ entgegnete der Jüngling.

„Dieses Verlangen des Naturalismus und die Skepsis der Kritik zerstören jene Illusion; ärmer und ärmer wird unsere Zeit an echten Talenten, die Kunstwerke werden mehr und mehr mit dem Verstand konstruirt, es fehlt ihnen die Seele.“

„Kann man nicht auch Kunstleistungen bewundern, die sorgfältig Stück um Stück zusammengefügt, mit feinsten Berechnung jede Situation, jeden Charakterzug zur Geltung bringen?“

„Das werden wir heute sehen! Die Vertreter zweier Richtungen in der darstellenden Kunst spielen die beiden Gestalten,

auf deren Schultern die ganze Tragödie ruht — Frau Wolter als „Lady“, Hr. Barnab als „Macbeth“.

Der Vorhang stieg empor, die Herzenscene spielte sich unter großen Störungen ab, die Gänge waren derart überfüllt, daß die Besucher ihre Sitzplätze im Parquet nicht mehr hatten erreichen können: „Vorhang herunter,“ erscholl von allen Seiten. Direktor Bossart erschien und fragte, was das Publikum wünsche. „Es sind zu viel Stehplätze ausgegeben worden,“ war die Antwort. Bossart wußte sich rasch zu helfen, er sprach sein Bedauern über diesen Fehler des Kassiers aus, bat einen Theil der Stehenden, sich auf die Bühne zu begeben, was durch einen treppentartigen Aufgang ermöglicht wurde. Nachdem etwas Luft geschaffen, die leeren Sitzplätze besetzt waren, trat Ruhe ein.

Der junge Mann lachte: „Man ist es um meine Illusion vollends gekommen, das komische Bild auf der Bühne, die verschiedenen kostümirten Darsteller, die Hexen in bunter Mischung mit dem Publikum —“

„Allerdings ein fataler Zufall, allein dadurch darf man sich nicht irre machen lassen.“

„Die Stimmung ist verdorben, sehen Sie nur, wie die Leute lächeln.“

„Nur ein Theil, vielleicht der kleinere! Das gibt sich rasch; warten wir bis zu den Wirkungen der großen Scenen.“

Der erste Akt verlief still und ruhig.

Wie mild und würdig war der „Duncan“ Bernadals, wie empfindungsvoll Langes „verwundeter Krieger“,“ sagte die Matrone.

Zweiter Akt, — mäßiger Applaus mit Demonstrationen einerseits für Wolter, andererseits für Barnab.

Wie fein hat Barnab seinen „Macbeth“ ausgearbeitet, die Vision des Dolches, welche Plastik in dem Wurf des Mantels,“ bemerkte der junge Mann.

„Technisch sehr schön, allein für meinen Geschmack zu wenig

innerlich, die Wolter dagegen welcher Ton —“

„Ja, ja, warum ist die „Lady“ jedoch von vornherein schon so blaß, wie eine Gestalt aus dem Orkus? Spricht doch „Macbeth“ in der Banquetscene noch von der Röthe ihrer Wangen, erst nach dem Vollzug der Verbrechen, nach der seelischen Wandlung soll die äußere gesehen.“

„Du siehst zu viel auf Aeußerlichkeiten.“

„Die ganze Scene spielt in einem Hofe, in den die Thüren aller Schlafgemächer münden, in welchen der mißtrauische „Banquo“, die Prinzen, das ganze Gefolge schlafen — wie unvorsichtig war „Macbeth's“ und der „Lady“ lautes Sprechen, da würde naturgemäß die ganze Gesellschaft erwacht sein. Diese Scene sollte nur geklüffert werden, wodurch sich auch der Eindruck erhöhte.“

„So kritisch darf man nicht zu Werk gehen, da muß die Illusion nachhelfen.“

„Wodurch motivirte sich aber der nur mäßige Applaus?“

„Vielleicht durch etwas Anderes. Wenn zwei Kräfte ersten Ranges in zwei Hauptrollen zusammenwirken, müssen sie erstens eingeleitet sein, zweitens sich gegenseitig nachgeben und ergänzen. Das war nicht der Fall, Jedes wollte seine Richtung zur Geltung bringen und die Wirkung war keine einheitliche. Ja, wenn Barnab auf die Intentionen der Wolter eingegangen wäre, oder die „Lady“ sich der Auffassung „Macbeth's“ angeschlossen hätte!“

„Wir werden sehen, wer Recht behält!“

Der Vorhang fiel verschiedene Male, Scene um Scene verlief, im Publikum immer derselbe Zwiespalt wie bei unsern Nachbarn, mäßiger Applaus, nie ohne Demonstration. Endlich gelang es Dettmer als „Macduff“, wie er die Kunde von der Ermordung seines Weibes und seiner Kinder erfährt, einen allgemeinen durchschlagenden Beifall auf offener Scene zu erringen.

„Nun was sagst du?“ küßte die würdige Dame.

Todesanzeige.
 W. 829. Karlsruhe
 Unseren Verwandten und
 Freunden widmen wir tief-
 gebeugt die Nachricht, daß unsere
 gute Schwester

Frau Mathilde Bischoff,
 Oberrechnungsraths-Wittwe,
 nach längeren, standhaft erduldeten
 Leiden, heute früh verschieden ist.
 Wir bitten um stille Theilnahme.
 Karlsruhe, den 15. Juli 1880.
 Emilie Looser.
 Ernst Looser.

Die Beerdigung findet am Frei-
 tag den 16. dieses, Abends 6 Uhr,
 statt.
 Trauerhaus: Schloßplatz Nr. 7.

Verlag von **Gustav Fischer**
 in Jena.
 Soeben erschienen: W. 716.
Deutsche
Hypothekenbanken
 Kritik und Reformvorschläge
 von **Dr. Julian Goldschmidt,**
 Rechtsanwalt in Berlin.
 Preis: 4 Mark 50 Pfennig.
Bankwesen u. Bankpolitik
 in den
 Süddeutschen Staaten 1819—1875
 von **Dr. Felix Hecht.**
 Mit bankstatistischen Beilagen.
 Preis: 5 Mark 40 Pfennig.

W. 800. 1. **Heidelberg.**
 In meinem Pensionate, dessen Bög-
 linge d. h. h. Töchterchule besuchen,
 können Mitte September wieder einige
 Töchter geb. Familien Aufnahme fin-
 den. Alter 8—17 Jahre. Prospekte
 und Referenzen stehen zu Diensten.
 Anmeldungen zeitig erbeten.
 Anna Monje,
 Lehrerin a. d. h. Töchterchule.

Eisenach,
Hôtel Sophienau.
 Bes. v. S. Stöckel.
 Hôtel 1. Ranges im anmutigsten
 Theile des Marienbades, zwischen
 Wartburg, Annaberg u. Land-
 grafenschloß, mit freundlichen, mit
 allem Comfort eingerichteten Zim-
 mern, geräumigen Glashallen, großen
 Terrassen, ausgedehnten Parkan-
 lagen mit schattigen Waldpartien,
 Springbrunnen, Quellwasser-Bade-
 anstalt (Sool, Natrium, Schwefel
 etc.), guter Küche, Table d'hôte,
 Restaurant, vorzügliche Weine und
 Biere. Mäßige Preise, Pension.
 Geräumige Stallungen, Equipage
 im Haus. W. 801. (H. 344 E.)

Gärtner-Gesuch.
 W. 792. 1. Ein junger lediger Mann
 (militärfrei), welcher gute Zeugnisse auf-
 weisen kann, wird als Gärtner, der
 auch Hausarbeiten zu besorgen hat,
 gegen hohen Lohn auf Anfang August
 nach Ludwigsbad, Rheinfels, ge-
 sucht. Offerten unter H T besorgt die
 Expedition dieses Blattes.

3000 Stück
 frische Westindische Ananas.
 importieren wöchentlich u. offeriren
 tollfrei: W. 420. 8.
 Mittelgroße pr. Stk. ca. 2 Pfd.
 für M. 2.25—2.75.
 Große pr. Stk. ca. 3 Pfd. für
 M. 3.50—4.—
 (zu Bowlen, zum Einmachen und
 Kochen gleich vorzüglich).
 Hamburg, den 29. Juni 1880.
 A. A. Reiche & Cie.

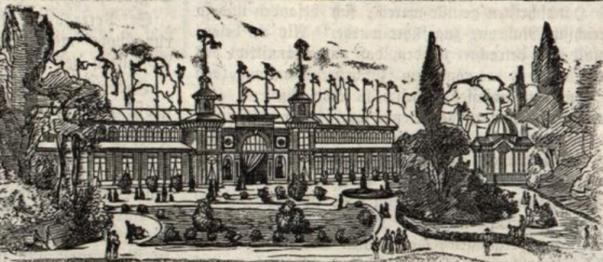
Zu verkaufen.
 W. 808. Das **Nickelhüttenwerk**
 bei **St. Blasien** (Baden), durch die
 berühmte Abstrakte mit der bad. Eisen-
 bahnhafte Abbrud verbunden, mit ca.
 9000000 Wasserkräfte, dem Hütten-
 gebäude, einem großen zweiflügeligen
 Arbeiterwohnhaus mit Magazinen, 2
 großen soliden Kohlenreusen und an-
 deren Nebengebäuden etc. ist wegen Ein-
 stellung des Grundes u. Hüttenbetriebs
 unter sehr günstigen Zahlungsbe-
 dingungen zu verkaufen.
 Das Werk, inmitten ausgedehnter
 Weiß- und Rothbuchen-Waldungen ge-
 legen, dürfte sich vorzugsweise zur An-
 lage einer Papier- oder Rindholz-
 fabrik eignen, auch für eine Bau- oder
 Möbelfabrik wäre die Lage sehr günstig,
 da auch Eichen, Birken, Kiefer- und
 Buchenholz aus unmittelbarer Nähe
 billig zu beschaffen ist. — Reflektanten
 wollen sich unter M 301 an die Exped.
 d. Bl. wenden.

Glaser-Gesuch.
 W. 724. 2. Tüchtige Glaser, im Ver-
 blich von Kirchenfenstern geübt, aber
 nur solche, finden dauernde Beschäfti-
 gung bei **Gebrüder Ott,** Glasmalter
 in **Strasbourg i. Elsass.**

Schaffhausen. Vor einigen Jahren siedelte ich Gesundheits halber von
 Badenborn, wo ich seit 12 Jahren eine Apotheke besaß, nach Schaffhausen
 über und kaufte die Apotheke „zum goldenen Klopfer“. Ich wurde bald mit
 einem älteren Arzte befreundet, welcher mir ein Rezept über eine Blutreinigung-
 und Abführpille mit dem Ersuchen gab, stets eine Anzahl Schachteln davon
 vorrätig zu halten, da er diese Pille oft verordne. Täglich verkaufte ich
 mehrere Schachteln, zwar nur auf Rezept und Empfehlung des Arztes. Nach
 und nach kamen immer mehr neue Käufer, welche von andern über die Wirkung
 der Pillen hörten, um dieselben ebenfalls anzuwenden.

Dieser Erfolg in einer so kurzen Zeit veranlaßte mich, den Arzt zu
 ersuchen, mir das Recht der Fabrication im Großen zu gestatten, was derselbe
 bereitwillig that. Noch nicht ganz ein Jahr ist es, daß ich mein mit dem
 Namen Schweizerpillen versehenes Fabrikat in Deutschland einführte, und ohne
 daß ich besondere Anstrengungen zum Bekanntwerden desselben machte, haben
 sich die Pillen rasch eingeführt und werden sich, wie aus den vielen an mich
 gelangten Briefen ersichtlich ist, als Hausmittel einen dauernden Platz in jeder
 Familie erhalten. Ich bekomme nun täglich Zuschriften aus allen Theilen
 Deutschlands, aus welchem Grunde meine Schweizerpillen nicht in jeder
 Apotheke zu kaufen seien, und Viele schreiben, daß man ihnen andere anstatt
 Schweizerpillen angeboten habe. Der Grund davon ist, daß der Verkauf
 von zusammengekauften Medicamenten gesetzlich nur Apothekern gestattet ist,
 dieselben dazu gezwungen sind, eine gewisse Reserve zu beobachten, ehe sie den
 Verkauf eines neuen Präparates übernehmen, oder auch sehr häufig selbst
 ähnliche Präparate fabriciren. Ich verzichte darauf, meinem eigenen Fabrikat
 ein Lob zu fingen, habe dies auch nicht nöthig, denn Hunderte von Briefen,
 welche mir aus Dankbarkeit von vollständig unbekanntem Leuten zugehen,
 beweisen, wie auch mein Arzt mir von Anfang an versicherte, daß die Schweizer-
 pillen bei Verstopfung, Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, Blähungen, trägem
 Stuhlgang, überhaupt bei allen Verdauungsstörungen und Krankheiten, welche
 durch Unreinlichkeit und krankhaften Zustand des Blutes entstehen, von größ-
 tem Erfolg sind. Eine Schachtel kostet nur 35 Pfg. und genügt meistens, um
 eine rasche Besserung herbeizuführen. Dieser so sehr mäßige Preis in Verbin-
 dung mit der vorzüglichen Wirkung wird die Schweizerpille zu einem Volks-
 mittel im wahren Sinne des Wortes machen. Preis über 400 deutsche Apo-
 theker unterhalten ein Lager meiner Schweizerpillen und bitte ich Bestellungen,
 sofern die Pillen nicht von dem betreffenden Stadt-Apotheker erhältlich sind,
 brieflich an einen der nachfolgenden Apotheker zu richten, welche jede Bestellung
 gerne ausführen: Karlsruhe: Hofapotheke, Kaiserstr. 80, Stuttgart: Apotheker
 Reiblen und Scholl, Frankfurt a. M.: Dr. Vogl, Adler-Apotheke.

Damit Jeder sicher sei, die echten Schweizerpillen zu erhalten, mache
 ich darauf aufmerksam, daß dieselben nur in kleinen Blechdosen, mit rother
 Etiquette, das weiße Schweizer-Kreuz und meinen Namenszug tragend, ver-
 kauft werden, alle andere aussehenden sind unechte, werthlose Fabrikate.
 Rich. Brandt, Apotheker. (Manuskript 322) W. 812.



Gewerbliche u. Landwirthschaftliche
Ausstellung des Pfalzgaues.
 W. 658. 4. **ZU MANNHEIM 1880.**
 Unter dem Protectorat Sr. Kgl. Hoheit des Grossh.
 Friedrich von Baden.
Eröffnet am 11. Juli 1880.
Eintritt Mk. 1.—
 Loose à 2 Mark (Auf 10 Loose 1 Freiloos) durch Herrn F. Nestler E. 5, 2.

Baden-Baden. — Conversationshaus.
 Sonntag den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr:
Militär-Concert
 und
Auffahrt des Luftschiffers
 Herrn **Karl Securitus** aus Bremen.
 Abends 8 Uhr:
Grosses Doppel-Concert
 und
Italienische Nacht.
 Das städtische Cur-Comité:
 Gönner. Th. Weib.
 W. 530.

Für den Sommer sind die behaglichsten & zweckmässigsten Unterkleider
— Gesundheits-Krepp-Jacken —
 aus der Fabrik des Erfinders **C. C. Rumpf** in Basel.
 Nur acht mit Firmastempel in Blandruck. Vorrätig in allen besseren
 Wasche- und Strumpfwaren-Geschäften.
 (H. 1847 Q.) S. 876. 3.

W. 811. 1. Hagenau.
Holzversteigerung
 Kaiserliche Oberförsterei Hagenau-West.
 Freitag den 30. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, sollen im **Kaufhaus-
 Saal** hier selbst folgende **Rug- und Brennholz**er mit Zahlungsausstand
 gegen Bürgschaft resp. Rückbürgschaft öffentlich versteigert werden.
A. Nutzstämme.
 1087 Eichen, 106 Rothbuchen, 8 Weißbuchen, 718 Kiefern.
B. Rebspfahlholz.
 369 Nm. Eichen Rebspfahlholz.
C. Brennholz.
 Seeweg, Distrikt 169, a, ein Loos, enthaltend:
 Scheite: Knüppel: Wellen:
 Eichen- 25 Nm. 11 Nm. 520
 Roth- und Weißbuchen- 86 " 49 " 6540
 Birken- 16 " 5 " 230
 Aspen- 34 " 5 " 280
 Kiefern- 5 " — 60
 Die Loos-Verzeichnisse des Stammholzes können vom 17. dieses Monats

ab auf meinem Bureau in Empfang genommen oder durch die Post von mir
 bezogen werden.
 Hagenau, den 14. Juli 1880.

Der Oberförster:
Mielich.

E. Schering's Pepsin-Essenz
 nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,**
 Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
 Achte Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbren-
 nen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spi-
 rituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen
 kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 Mk. 50 Pf. und 2 Mk.
Es ist darauf zu achten, dass die Flaschen versehen
sind mit Schutzmarke der alleinigen Fabrik P. 590. 7.
Schering's Grüne Apotheke Berlin N. Chausseest. 19.
 Niederlagen in **Karlsruhe** in allen Apotheken und grösseren
 Drogenhandlungen. (Acto L. 1. 80.)

W. 810. 1. Zweibrücken.
Miet-Gesuch.
 Der Unterzeichnete, seit 5 Jahren
 Pächter der zur **Altenbrauerei**
Trioli in **Zweibrücken** gehörigen
 Brauerei, sucht per 1. October d. J.
 anderweitig eine gangbare Restauration
 zu mieten; auch würde derselbe die
 Hauptverwaltung einer Brauerei unter
 angemessenen Bedingungen übernehmen.
 Gest. Offerten erbitet sich,
 Zweibrücken, den 6. Juli 1880,
Christian Grund.

W. 714. 2. Stadt Bühl.
Bauarbeiten-Vergebung.
 Zum Neubau eines **Spitals** und
Wasenhanes dahier vergeben wir
 nachstehende Arbeiten in Auford:
 Grabarbeit im Anschlag von 519 60
 Brunnenmacher-Arbeit im
 Anschlag von 250 —

Mauer- = Arbeit	16,765 01
Steinhauer- " "	3,896 72
Cypher- " "	3,422 13
Zimmer- " "	7,484 22
Schreiner- " "	4,146 98
Glaser- " "	3,857 48
Schlosser- " "	1,242 70
Wächner- " "	1,109 30
Eisenlieferung " "	1,587 60
Aufrechter-Arbeit " "	1,031 29
Lagerer- " "	40 60
Müllerer- " "	340 —
Pläne, Kostenvoranschlag und Bedin- gungen liegen auf unserer Kanzlei zur Einsicht auf.	

Die Submissionsangebote sind ver-
 sigelt und mit entsprechender Aufschrift
 versehen, nach einzelnen Arbeiten ge-
 trennt, bis Samstag den 22. d. M.
 bei uns eingereicht.
 Bühl, den 11. Juli 1880.
 Gemeinderath.
 R. v. r. Fraas.

Bürgerliche Rechtspflege.
 Konkursverfahren.
 W. 834. Nr. 19. 135. Pforzheim.
 In dem Konkursverfahren über das
 Vermögen des Handelsmanns Jakob
 Kreder von Pforzheim ist zur Abnahme
 der Schlussrechnung des Verwalters, zur
 Erhebung von Einwendungen gegen das
 Schlussverzeichnis der bei der Verthei-
 lung zu berücksichtigenden Forderungen
 und zur Beschlußfassung der Gläubiger
 über die nicht verwerthbaren Vermö-
 gensstücke der Schlusstermin auf
 Samstag den 31. Juli 1880,
 Vormittags 9 Uhr,
 vor dem Groß. Amtsgericht hier selbst,
 Rezipiat III, Zimmer 2, bestimmt.
 Pforzheim, den 8. Juli 1880.
 E. g. u. n. d.
 Gerichtsschreiber
 des Groß. bad. Amtsgerichts.
 Vermögensabsonderungen.

W. 790. Nr. 4431. Waldshut.
 Die Ehefrau des Simon Zehle,
 Wilhelmine, geb. Gahmann von Hoch-
 sal, wurde durch Urtheil des Groß.
 Landgerichts Waldshut — Civilkammer
 II. vom heutigen für berechtigt erklärt,
 ihr Vermögen von demjenigen ihres
 Ehemannes abzufordern.
 Waldshut, den 10. Juli 1880.
 Die Gerichtsschreiber
 des Groß. bad. Landgerichts.
 Seifert.

Verm. Bekanntmachungen.
 W. 659. 2. Nr. 2001. Bruchsal.
Eisenkonstruktion.
 Zum Umbau und Verankerung der
 Gitterbrücke über die Elsenz bei der
 Eisenbahnstation Mauer vergeben wir
 die Lieferung und Befestigung der neuen
 Konstruktionsstücke bestehend in 18
 Stück Balkenständer, 9 Quertäger,
 40 Zwischenräger und dem Horesen-
 gedeck im Gesamtgewicht von 10,340kg
 im Summifondswege.
 Angebote sind schriftlich, portofrei,
 verschlossen und mit der Bezeichnung
 „Eisenbrücke bei Mauer“ versehen bis
 zur Summifondsöffnung
 Montag den 19. Juli d. J.,
 Vormittags 8 Uhr,
 hierher einzureichen. Pläne, Gewichts-
 verzeichniß und Bedingungen können in
 den Bureauakten dahier eingesehen
 werden.
 Bruchsal, den 8. Juli 1880.
 Groß. Wasser- und Straßenbau-
 Inspektion.
 Fischer.

W. 808. 1. Nr. 1879. Pforzheim.
Stelle für einen Arzt.
 Für die Groß. Heil- und Pflege-
 Anstalt zu Pforzheim wird ein Hilfs-
 arzt gesucht, welchem ein jährlicher
 baarer Gehalt von 1200 M. nebst freier
 Station (Kost, Wohnung, Holz, Licht
 und Wasche) geboten wird.
 Bewerber wollen sich innerhalb 14
 Tagen melden bei der
 Direktion
 der Groß. bad. Heil- u. Pflege-Anstalt.
 Dr. Fischer.
 (Mit einer Beilage.)

W. 806. Nr. 8008. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
 Marie Denz, Tochter der Valentin
 Schmitt Wittwe, Bernhards, geb.
 Denz, in Karlsruhe, hat um die Er-
 laubniß nachgesucht, den Familien-
 namen Denz in „Schmitt“ umän-
 dern zu dürfen; etwaige Einsprüche
 gegen die Bewilligung dieses Gesuches sind
 innerhalb drei Wochen
 dahier einzureichen.
 Karlsruhe, den 12. Juli 1880.
 Ministerium
 des Groß. Hauses und der Justiz.
 Grim m.

W. 771. 1. Nr. 1983. Konstanz.
Bekanntmachung.
 Von den 4 1/2% Kreisobligationen
 sind in der heute stattgehabten plan-
 mäßigen dritten Ziehung durch das
 Loos zur Heimzahlung bestimmt wor-
 den:
 zwei Stück à 1200 M. = 2400 M.
 i. A. Nr. 30 u. 58;
 ein Stück zu = 600 "
 Lit. B. Nr. 58
 zusammen 3000 M.
 Die Kapitalien sind am 1. October
 d. J. bei der Kreisstaße hier in Em-
 pfang zu nehmen und hört die Ver-
 zinsung von dem genannten Tage an
 auf, was wir hiermit statutengemäß
 veröffentlichen.
 Konstanz, den 12. Juli 1880.
 Der Kreisaußschuß.
 Constantin Noppelt.
 Keller.

W. 807. Offenburg.
Aufgefundenes Geld.
 Im Landgerichtsgebäude dahier fand
 sich ein Säckchen mit Geld. Da zu
 vermuthen ist, daß solches während der
 letzten Schwurgerichtssitzung von einem
 Geschworenen oder Zeugen verloren
 wurde, so wird der Eigentümer aufge-
 fordert, solches bei unterzeichneter
 Stelle in Empfang zu nehmen.
 Offenburg, den 14. Juli 1880.
 Groß. Landgerichtsschreiber
 (Expedition).
 Nusser.

W. 773. Straßburg.
Für Hotel- u. Wirthe.
**Möbiliar-Ver-
 steigerung.**
 Montag den 19. Juli nächst-
 hin und die folgenden Tage, jedesmal
 Morgens um 9 Uhr, vor dem Gast-
 hause zum „Rehstod“ hier, werden
 öffentlich gegen baare Zahlung ver-
 steigert:
 Das ganze Wirthschaftsinventarium
 bestehend in:
 1. Circa 100 vollständigen Betten,
 wovon auch solche, die noch nicht
 gebraucht waren;
 2. eine große Anzahl Schränke, Tische,
 Spiegel, Kanapes, Fauteuils, ein
 Pianino, einem Flügel, beide Instru-
 mente noch gut erhalten;
 3. einer großen Anzahl Servietten,
 Tisch- und Tafeltüchern, sowie sonstigem
 Feinzeug;
 4. Küchengeräthschaften jeder Art,
 bestehend in einer großen Anzahl
 kupferner Pfannen, Kessel und sonstigem
 Küchengeräth;
 5. Silberfachen: Messern, Gabeln,
 Thee- und Kaffeeterris, großen und
 kleinen Platten, alles in großer Anzahl.
 Weine:
 9 Hektoliter weißer Wein;
 3122 Flaschen feine Weine;
 62 " Champagner; ferner:
 100 " Spiritus.
 Straßburg, den 7. Juli 1880.
 Der Kgl. Gerichtsvollzieher,
 Berté,
 Laternengasse Nr. 1.

W. 808. 1. Nr. 1879. Pforzheim.
Stelle für einen Arzt.
 Für die Groß. Heil- und Pflege-
 Anstalt zu Pforzheim wird ein Hilfs-
 arzt gesucht, welchem ein jährlicher
 baarer Gehalt von 1200 M. nebst freier
 Station (Kost, Wohnung, Holz, Licht
 und Wasche) geboten wird.
 Bewerber wollen sich innerhalb 14
 Tagen melden bei der
 Direktion
 der Groß. bad. Heil- u. Pflege-Anstalt.
 Dr. Fischer.
 (Mit einer Beilage.)